

Fragestunde Februarssession 2020

Frage betreffend Medikamenten-Versorgungsengpässe

Fast 600 Medikamente sind aktuell nicht lieferbar und das im Pharmaland Schweiz. Viele Medikamente werden heute nicht mehr in der Schweiz hergestellt. Man ist auf die ausländischen Hersteller angewiesen. Entsteht aus irgendeinem Grund ein Lieferengpass, führt das zu einem Verteilungskampf unter den Ländern. Wenn die Preise weiter gesenkt werden, z. B. mit Einführung eines sogenannten Referenzpreissystems, wird es sich für einige Hersteller nicht mehr lohnen, die Schweiz zu beliefern und die Medikamentenknappheit könnte sich verschärfen, die Versorgungsprobleme würden zunehmen. In der Folge müssten die Patienten vermehrt auf andere Therapien umstellen, was Arztkonsultationen und Laboruntersuchungen erfordert. Therapieumstellungen können vor allem bei älteren Patienten zu grosser Verunsicherung führen. Diese Problematik ist nicht zu unterschätzen. Man muss auch bedenken, dass Umstellungen aus Medikamentenknappheit immer vom günstigeren Präparat auf das teure stattfinden, nicht umgekehrt. Am Ende fressen diese Mehrkosten die Einsparungen an anderer Stelle wieder auf oder es kommt dem Gesundheitswesen sogar noch teurer zu stehen.

In den Jahren 2017 und 2018 wurden über die Heilmittelplattform insgesamt 177 Versorgungsengpässe bei 81 Wirkstoffen gemeldet. Betroffen waren vor allem Antiinfektiva (33%), Impfstoffe (22%) und Medikamente gegen Krebs (17%). In diesen kritischen Bereichen kann der Markt Verzögerungen in der Lieferkette angesichts der kleinen Anzahl Anbieter und der geringen Lagerhaltung bei Firmen und Spitälern nicht immer ausgleichen. Deshalb musste in den letzten zwei Jahren in 29 Fällen zur Überbrückung von Versorgungsengpässen Pflichtlagerware eingesetzt werden. Versorgungsstörungen haben nicht nur Auswirkungen auf die Prävention und Behandlung von Krankheitsfällen, sondern gefährden auch die Zielerreichung im Rahmen der gesundheitspolitischen Prioritäten des Bundesrates (Gesundheit 2020), insbesondere im Bereich der Antibiotika und der Impfungen.

Durchschnittlich betrug die Engpassdauer der in den vergangenen beiden Jahren abgeschlossenen Meldungen 121 Tage. Insgesamt war die Variabilität sehr gross (6 bis 1306 Tage). 8 der Störungen dauerten länger als ein Jahr. Betroffen davon waren fünf Impfstoffe und drei antineoplastische Mittel. Die längste noch offene Versorgungsstörung stammt aus dem Jahre 2015 und betrifft ebenfalls einen Impfstoff.

Es stellen sich mir deshalb zu diesem Thema die folgenden Fragen:

1. Die Schwere der Versorgungsstörungen und die damit verbundenen aufwendigen Massnahmen haben in den vergangenen Jahren zugenommen. Wie viele lebenswichtige und versorgungskritische Arzneimittellengpässe erfolgten durch den Kanton GR an die Meldestelle?
2. Wie viele bekannte oder voraussehbare Lieferunterbrüche eines Arzneimittels von mehr als 14 Tagen gab es im Kanton GR?
3. Was für Möglichkeiten/Strategien bestehen, um dieser Situation kantonal wie auch schweizweit entgegenzuwirken, insbesondere, wenn z. B. ein Lieferengpass für das gängige Narkosemittel Propofol herrscht?

Ich danke der Regierung für die Beantwortung meiner Fragen

Parsonz, 16.01.2020